Nummer 1 — Halle, Mittwoch, den 2. Januar 1924 — 59. Jahrgang

Straßenverkauf: 200 Milliarden.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der im voraus zu entrichtende Bezugspreis ist freibleibend. Der Januar-Postbezugspreis frei Haus beträgt 3,5 Goldmark. Bezugskündigungen sind stets nur die Freitags für die kommende Woche zulässig. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Preise sind freibleibend. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7434. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 4669. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Berliner und Pariser Neujahrswünsche.

Empfang bei Ebert.

Die Kundgebungen der Berliner Diplomatie und des Kanzlers.

Berlin, 2. Januar. Beim Reichspräsidenten hat am Neujahrstage der übliche Empfang des diplomatischen Korps stattgefunden. Als Dayen des diplomatischen Korps hielt die Ansprache der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli: „Der Beginn des neuen Jahres versammelt wiederum die Vertreter der fremden Staaten um Ihre Person, um Ihnen und der deutschen Nation, deren höchstes Amt Ihnen anvertraut ist, ihre Glückwünsche und Wünsche darzubieten. Das soeben verflossene Jahr ist nicht ohne schwere Schmerzen und Leiden für die Menschheit dahingegangen. Aber besonders an diesem Tage, den man gewöhnlich mit Freude und Fröhlichkeit feiert, richten sich unsere Blicke mit einer um so innigeren Teilnahme auf gewisse unglückliche Klassen des Volkes, in dessen Mitte wir leben. Das sind die werktätigen Stände ebenso wie Geistesarbeiter, das ist der Mittelstand, das sind Kranke, Greise, Frauen und Kinder, denen oft das Allernötigste zum Leben fehlt. Wir sprechen den edlen Herzen unseren Beifall aus, die sich bemühen, ein so erschütterndes Elend zu lindern, und wir wünschen glühend, daß alle Nationen sich jener ruhigen und gesunden Wohlfahrt erfreuen mögen, die auf Gerechtigkeit, auf friedlicher Arbeit und auf brüderlicher Liebe beruht." Hierauf erwiderte Reichspräsident Ebert: „Es ist mir eine ganz besondere Freude, wieder aus Ihrem Munde die Glückwünsche entgegenzunehmen. Mit aufrichtiger Genugtuung stellen wir fest, daß weite Kreise der fremden Nationen sich der in Deutschland herrschenden Not bewußt geworden sind und, vom Geiste wahrer Menschlichkeit beseelt, uns Hilfe und Beistand geleistet haben; manches Leid ist dadurch gemildert und vielen auf diesem Wege wirksam geholfen worden. Mit der Hoffnung, daß der von Ihnen gewürdigte Geist der wahren Menschlichkeit im neuen Jahre sich weiter ausbreiten möge, verbinde ich, meine Herren, die Bitte, Ihren Staatshäuptern, Regierungen und Völkern meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für ein glückliches neues Jahr zu übermitteln."

Anschließend empfing der Reichspräsident den Reichskanzler, die Reichsminister und Staatssekretäre. Hierbei sprach Reichskanzler Dr. Marx: „Namens der hier versammelten Staatssekretäre und Minister des Reiches habe ich die Ehre, Herrn Reichspräsidenten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre zu entbieten.

Das Jahr 1923 hat besonders harte Schicksalsschläge unserem Volke und Vaterland beschieden. Ich brauche nur auf die Besetzung der reichsten und betriebsamsten Industriegegenden an der Ruhr hinzuweisen. Die schwere Beeinträchtigung unseres Finanz- und Wirtschaftslebens, die dadurch verursacht worden ist, zwingt uns jetzt, geradezu brutale Maßnahmen zu treffen, um wenigstens die notwendigsten Bedürfnisse unseres Staatslebens zu bestreiten. Die Männer, die Sie an verantwortungsvolle Regierungsstellen berufen haben, fühlen sich heute ganz besonders von dem heiligsten Pflichtgefühl durchdrungen, von neuem zu erklären, daß sie ihre ganze Kraft daran setzen werden, um unser deutsches Vaterland im kommenden Jahre aus seinem tiefen Verfall herauszuführen und die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse nach Möglichkeit zu gesunden Entwicklung zu bringen."

Hierauf antwortete Reichspräsident Ebert u. a. folgendes: „Bei allen Anstrengungen des Reiches ist dem schlimmsten Elend nur zu steuern, wenn jeder einzelne nach besten Kräften mithilft. Mit Befriedigung kann man feststellen, daß bei uns wie im Auslande sich viele menschenfreundliche Herzen und Hände regen. Aber noch sind unter uns viele, die unbekümmert um des Volkes Not abseits stehen! An sie richtet sich unser dringender Appell zur Menschenpflicht." — Schließlich empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Löbe und den Vizepräsidenten Dr. Kiesser sowie eine Abordnung des Reichstages.

*

Der Reichskanzler hat am Montag nachmittag eine längere Besprechung mit dem französischen Botschafter in Berlin gehabt. Der Kanzler wies auf die Ungerechtigkeit des Düsseldorfer Urteils hin und auf die Erbitterung, die das Urteil im deutschen Volk hervorgerufen hat.

Anläßlich des Jahreswechsels veröffentlichte der Reichskanzler in der „Kölnischen Volkszeitung" einen Rück- und Ausblick, in dem er die moralische Unterstützung der Welt fordert in dem Kampf Deutschlands um den Schatz seiner Einheit.

Poincares Ablehnung bei Amerika.

Der Friedensvertrag unantastbar!

Paris, 2. Januar. (Eigene Drahtmeld.) Poincaré richtete durch die „New York Tribune" eine Neujahrsbotschaft an das amerikanische Volk, in der er seine Ruhrpolitik verteidigt. Poincaré [illegible] erklärt, daß die Amerikaner nunmehr zugeben, daß [illegible] die durch bringende Notwendigkeiten zum Vorgehen gezwungen worden sei und versichert:

[illegible] nunmehr feststellen [illegible] politische Mittel und [illegible]

[illegible] Frankreich [illegible] die amerikanische [illegible]

[illegible]

[illegible]

[

gleich welchem Zweck sie dienen, einem neuen Reichstag, neuen Parlamenten der Länder oder den Bürgerschaftsvertretungen in Städten und Gemeinden, die Truppenmassen der Wähler ihre Pflicht tun und, wenn sie gerufen werden, sich auch einmal von der Ofenbank erheben. Es kann nicht schwer fallen, allenthalben die Sozialdemokratie aufs Haupt zu schlagen und Deutschland von der innerpolitischen Fessel endgültig zu befreien, die ihm das betörte Volk in den letzten Jahren im Revolutionskatzenjammer auflegen ließ.

ek.

* *

Bürgerliche Einheitsliste in Thüringen.

Weimar, 31. Dezember. Die am 30. Dezember in Weimar versammelten thüringischen Spitzenvertretungen des Landbundes, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Demokratischen Partei, der Zentrumspartei, der Deutschvölkischen Freiheitspartei, der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, des Jungdeutschen Ordens, des Stahlhelms, des Handwerkerbundes, des Einzelhandelsverbandes, der Hausbesitzervereine, der Gastwirte, der Kleinrentner, des Gewerkschaftsringes deutscher Angestellten, des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und der Töchterverbände beschlossen, wie die „Telegraphen-Union" erfährt, für die kommenden Landtagswahlen unter dem Namen Ordnungsbund eine Einheitsliste aufzustellen mit dem Ziel, die sozialistisch-kommunistische Mehrheit des Landtages grundsätzlich zu brechen, die Wiederkehr einseitigen Klassenregierung zu verhindern und gemeinsam danach zu streben, die in den letzten zwei Jahren durch die sozialistisch-kommunistische Regierung dem Staatswesen Thüringens zugefügten Schäden zu heilen.

*

Berlin, 1. Januar. Auf Grund der Feststellungen der zu den thüringischen Landeszentralbehörden entsandten Reichsbeauftragten ist, wie aus Weimar mitgeteilt wird, von der dortigen Staatsanwaltschaft der Regierungsassessor Kunze vom thüringischen Ministerium des Innern wegen dringenden Verdachts der Urkundenfälschung und Aktenbeseitigung verhaftet worden. Kunze, mit Vorbildung für den mittleren Gemeindebeamtendienst, wurde im April 1922 als Assistent im Ministerium des Innern eingestellt und am 10. April 1923 zum Regierungsassessor ernannt.

Der bayerische Verfassungskampf.

München, 1. Januar. Die von der Bayerischen Volkspartei geplante neue Verfassung sieht u. a. die Einführung eines Staatspräsidenten, das Zweikammersystem und Erweiterung der Volksbefugnisse bezüglich des Volksbegehrens vor.

*

Der bayerische Generalstaatskommissar v. Kahr hat die Sammlungen der internationalen Arbeiterhilfe für Bayern verboten.

Ergänzungsbestimmungen zum Ausnahmegesetz.

Berlin, 31. Dezember. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Artikel 1.

Hinter den § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung, betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet nötigen Maßnahmen, vom 26. September 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 905) werden folgende §§ 5a und 5b eingeschaltet:

§ 5a. Gegen das Verbot regelmäßig erscheinender Druckschriften ist die Beschwerde an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zulässig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Der Staatsgerichtshof entscheidet in der Besetzung von drei Mitgliedern, von denen mindestens eins dem Reichsgerichte nicht angehört. Auf das Verfahren finden die Bestimmungen der Ziffern II und III der Verordnung über das Verfahren vor dem Staatsgerichtshofe zum Schutze der Republik in Verwaltungssachen vom 1. August 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 675) Anwendung. Die Entscheidungen des Staatsgerichtshofes sind schriftlich zu begründen und den Beteiligten zuzustellen.

§ 5b. Auf Beschränkungen der persönlichen Freiheit findet das Gesetz, betreffend die Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes, vom 4. Dezember 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1320) entsprechende Anwendung. An Stelle des Reichsmilitärgerichts tritt der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Für die Besetzung und das Verfahren gelten die Bestimmungen des § 5a.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Sie findet auch Anwendung, soweit an diesem Tage auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 regelmäßig erscheinende Druckschriften verboten oder Personen in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt sind. Personen, die sich am Tage der Verkündung dieser Verordnung auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 in Haft befinden, sind alsbald darüber zu belehren, daß ihnen gegen die Verhaftung jederzeit das Rechtsmittel der Beschwerde an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zusteht.

Abbau der Ruhrbesetzung?

Paris, 2. Januar. „Ere Nouvelle" **bringt die Nachricht, die Besatzungskräfte im Ruhrgebiet würden binnen kurzem so herabgesetzt werden, daß nur etwa ein Armeekorps dort verbleibe.**

Essen, 1. Januar. In den letzten Tagen sind die Besatzungstruppen in Essen und näherer Umgebung vermindert worden.

*

Der halbamtliche „Temps" macht jeder Illusion über diese Meldungen ein Ende durch die Feststellung, daß lediglich eine Umgruppierung der Bestände vorgenommen werden würde, um die „unsichtbare Besetzung" wiederherzustellen. Vor der Hand wird sich also Wesentliches in den militärischen Zuständen im Ruhrland nicht ändern.

Separatistische Lumpen.

Frankfurt, 1. Januar. Am 24. Oktober wurde in Trabenbrachach der Weinhändler Nebel von den dort im Hotel Adler hausenden Separatisten niedergeschossen, nachdem er vorher von zwei Separatisten mit Gummiknüppeln bearbeitet worden war. Nunmehr wurde einer der Täter von der Frankfurter Kriminalpolizei in dem erwerbslosen Fuhrmann Joseph Schürg aus Bendorf festgenommen.

*

Paris, 1. Januar. Der „Eclair" berichtet, daß am 11. Dezbr. der Agitator und Vorsitzende der französischen Rheinliga, Paul Hedel, durch die französische Polizei verhaftet wurde. Diese Verhaftung sei der Oeffentlichkeit bisher verschwiegen worden. Aus einer Erläuterung des Blattes geht hervor, daß Hedel mit Separatisten eine Geldsendung der Reichsbank von Frankfurt (Main) nach Wiesbaden abgefangen und den Raub in der Villa Dorten in Wiesbaden niedergelegt hatte.

Goldmieten und Mietsteuer.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Berlin eine zahlreich beschickte Mietertagung statt, die sich mit der Frage der Goldmieten, der Mietzinssteuer sowie mit Organisationsfragen beschäftigte. Am ersten Tage wurde die Hauptversammlung des Brandenburgischen Provinzialverbandes und eine erweiterte Vorstandssitzung des Preußischen Mieterbundes abgehalten. Der Sitz des Verbandes wurde von Guben nach Potsdam verlegt. Der Vorstand des Preußischen Mieterbundes beschäftigte sich mit Organisationsfragen und mit der Tagesordnung des außerordentlichen Mietertages, der vom Deutschen Mieterbund (Sitz Berlin) einberufen worden war.

Zu den außerordentlichen Mietertagen waren Vertreter aus allen Teilen Preußens anwesend. Der Vorsitzende des Deutschen Mieterbundes Dzienk (Berlin) berichtete ausführlich über den augenblicklichen Stand der Pläne der Reichsregierung hinsichtlich der Goldmieten und der Mietzinssteuer und legte die volkswirtschaftliche Bedeutung des Mieterprogramms dar. Da das deutsche Volk als eine Notgemeinschaft anzusehen sei, müsse die Entstehung einer neuen Hausbesitzerrente zu Lasten der erwerbstätigen Bevölkerung im Interesse des Wiederaufbaues unbedingt verhindert werden. Ebenso entschieden müsse aber auch die Deckung des Fehlbedarfs in den öffentlichen Haushalten auf dem Wege der Besteuerung der Mieten als unsozial abgelehnt werden. Zur Wiederbelebung der Neubautätigkeit müsse aber die Mieterschaft Opfer bringen, wenn sie nicht die Mieterschutzgesetzgebung, insbesondere das Reichsmietengesetz, selbst zu Fall bringen wolle.

Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, den Vorstand des Deutschen Mieterbundes zu beauftragen, nach vorheriger Verständigung mit den Gewerkschaften aller Richtungen ein Volksbegehren zur Neuregelung des Wohnungswesens einzuleiten. Die taktische Stellungnahme zu den Wahlen wurde wie folgt festgelegt: An die politischen Parteien soll die Forderung gerichtet werden, auf den Reichs- und Landeslisten an aussichtsreicher Stelle Kandidaten aus der Mieterbewegung aufzustellen. Für die Gemeindewahlen wurde den Vereinen freie Hand gelassen, weil es untunlich erscheine, den sehr verschieden gearteten örtlichen Verhältnissen durch allgemeine Richtlinien gerecht zu werden.

Zum Vorsitzenden des Deutschen Mieterbundes wurde Dzienk (Berlin), zum 2. Vorsitzenden Dr. Goetze (Berlin) gewählt.

Das Eiserne Kreuz. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Blättern heftige Angriffe gegen das Preußische Staatsministerium, insbesondere gegen den Ministerpräsidenten Braun, wegen der Einführung der Verleihung von Eisernen Kreuz erhoben worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird der Ministerpräsident in der Beantwortung einer bereits vorliegenden deutschnationalen Großen Anfrage im Landtage in aller Ausführlichkeit zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Neues vom Tage

Schneefälle und Verkehrsstockungen.

Am Sonntag herrschte in ganz Thüringen, besonders im Thüringer Walde, ununterbrochen starker Schneefall. Dadurch sind im Eisenbahnverkehr große Verkehrsstockungen hervorgetreten. Die meisten Züge erlitten beträchtliche, um Teil drei- bis vierstündige Verspätungen. Das Thermometer sank bis auf 15 Grad Celsius unter Null.

Aus Hirschberg wird geschrieben: Der Freitag war wieder ein Sturmtag erster Ordnung im Riesengebirge. Aber diesmal beschränkte sich das Unwetter im wesentlichen auf das Hochgebirge und die Vorberge. Ein eisigkalter Orkan tobte und machte den Aufenthalt im Freien unmöglich und lebensgefährlich. Außerdem herrschte eine furchtbare Kälte; so wurden bei der Wiesenbaude — 32 Grad Celsius gemessen. In der Wiesenbaude befanden sich 14 Personen mit erfrorenen Gliedern.

Der nach dem vorhergehenden Tauwetter gestern erneut einsetzende starke Schneefall hat die auf dem Hochschwarzwald lagernden gewaltigen Schneemassen um ein Erhebliches vermehrt. Die Störungen im Eisenbahnverkehr waren sehr umfangreich, namentlich auf den Linien, die zum Schwarzwald hinaufführen und ihn durchqueren. Zahlreiche kleine Schwarzwalddörfer sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten.

In den Bergegenden der Schweiz sind weitere große Lawinen niedergegangen. Die Gotthardlinie bei Goschenen ist vorübergehend unterbrochen. Bei Zuoz im Engadin sind zwei Skifahrer in einer Lawine umgekommen. Die Forsten haben wieder großen Schaden erlitten.

Durch einen Lawinensturz wurden, wie aus Airolo gemeldet wird, 15 Häuser zum Teil schwer beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. Durch den Umschlag der Witterung, im besonderen durch das Eintreten starken Frostes, ist die Gefahr weiterer Lawinenstürze vorläufig behoben.

Aus allen Teilen Frankreichs wird Hochwasser gemeldet. Die Marne steigt und in gleicher Weise auch die Seine. Die Seine hat bereits einen Stand von 5,44 Meter erreicht. Auch aus dem Süden Frankreichs liegen Meldungen über ein starkes Anschwellen der Flüsse vor.

Im Schwarzen Meer wütete dieser Tage ein ungewöhnlich starker Orkan. Fast alle auf hoher See befindlichen Schiffe erlitten bedeutenden Schaden; das Schicksal vieler ist noch unbekannt. In Anapa wurde ein Zug von 22 Wagen vom Sturm ins Meer geschleudert.

Die „Dixmuiden" endgültig verloren.

Paris, 31. Dezember. Das Marineministerium veröffentlicht eine Mitteilung, in der es erklärt, der Verlust des lenkbaren Luftschiffes „Dixmuiden" müsse nunmehr als sicher angenommen werden. Unter dem Vorsitz des Vizeadmirals Filou wurde eine Untersuchungskommission gebildet, die über die Ursache des Unterganges des Luftschiffes Erhebungen anstellen soll. Die Nachforschungen werden durch das andauernde Unwetter sehr erschwert.

*

Deutsches Beileid zum Untergang der „Dixmuiden". Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sich am Montag zum „Quai d'Orsay begeben, um das Beileid der deutschen Regierung anläßlich des Untergangs der „Dixmuiden" auszusprechen.

Neue Kommunistenverhaftungen in Hannover. In der Neujahrsnacht und gestern früh wurden in Hannover wiederum mehrere Kommunisten verhaftet, die im Verdacht stehen, an dem Bombenanschlag gegen den Oberpräsidenten Noske beteiligt zu sein.

Geheimrat Jungheim gestorben. Der vormalige Direktor beim Reichstage, Geh. Regierungsrat Bernhard Jungheim, ist nach kurzem schweren Leiden im 67. Lebensjahre verschieden.

Senatspräsident v. Pelargus †. Einer der bekanntesten deutschen Juristen, der Senatspräsident a. D. am Reichsgericht Rudolf Oskar v. Pelargus, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. In vielen der Aufsehen erregenden Spionageprozesse, die vor dem Kriege am Reichsgericht verhandelt wurden, führte er den Vorsitz. Präsident v. Pelargus war auch Vorsitzender des vor zwei Jahren verhandelten Jagow-Prozesses.

Zusammenstoß bei Fulda. Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, stieß am Sonnabend abend 10 Uhr 18 Minuten im Bahnhof Burghain (in der Nähe von Fulda) anscheinend wegen Ueberfahrens des Einfahrtsignals, der D-Zug 282 (Holland—Münster—Frankfurt a. M.) auf einen im Ueberholungsgeleis haltenden Güterzug. Der Schlußbremser des Güterzuges wurde getötet, vier Reisende des D-Zuges und ein Bremser des Güterzuges wurden leicht verletzt. Die Reisenden konnten nach erfolgter Behandlung die Weiterreise mit einem Ersatzzug fortsetzen. Die Unterfuchung ist sofort eingeleitet worden.

Ein Irrenhaus durch Feuer zerstört. Wie aus Chicago gemeldet wird, ist das Irrenhaus von Duning durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 15 Insassen sind verbrannt bzw. erstickt. Das Feuer ist durch einen Fehler in der Heizung entstanden.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.

Roman von Erica Grupe-Börcher.

53. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Schwester Wendula! Sie versprachen mir gestern, mir Ihre Adresse anzugeben, wenn Sie aus dem Kriegsdienst entlassen sind und in Ihr Elternhaus zurückkehren. Ich gab Ihnen unsere Adresse, unter der Sie uns vorläufig im Badischen schriftlich erreichen werden. — Es ist mir ein Bedürfnis, mir Ihnen in Verbindung bleiben zu dürfen! Für immer werden Sie in meiner Dankbarkeit stehen. — Wenn man gemeinsam solche Stunden durchlebt hat, wie Sie und ich — Schwester Wendula —, dann darf man sich nicht wieder aus den Augen verlieren! Ist das nicht auch Ihr Wunsch?"

Sie sah ihm mit einem kurzen Aufblicken in die Augen. Voll innerer Zweifel, wie sie den Sinn seiner Worte für spätere Tage deuten solle. Für Momente erinnerte sie sich der Worte, die Dietwarts Mutter gestern zu ihr gesprochen, als sie ihr beim Packen der Leinenbestände und des Silbers behilflich war:

„Wie sehr habe ich mir immer eine Tochter zur Seite gewünscht! Einmal habe ich geglaubt, in der Braut meines Sohnes meinen Wunsch erfüllt zu sehen. Aber es war eine junge Dame aus vornehmer elsässischer Familie, sie hat uns grausam enttäuscht, als über uns Deutsche jetzt dieses Kriegsende kam! Ach, und mein Sohn hing all die Kriegsjahre mit einer solchen Treue, mit solch warmer Liebe an ihr! Es war etwas ganz Eigenartiges um dieses junge Ding, welches er uns als künftige Schwiegertochter zuführte. Einen eigenen Charme besaß sie. Augen von einer rätselhaften Schönheit. Aber ein wankelmütiges Herz, und einen Sinn, der sich nicht in die deutsche Tiefe einfinden und versenken konnte — —!"

Oh, wie viel mehr wußte und ahnte doch Schwester Wendula als Dietwarts Mutter! Hatte sie nicht mehr als einmal diese junge Baronesse droben in Deray im Garten des Nachbarhauses neben dem jungen Franzosen auf und ab promenieren sehen, und in keiner Weise die Huldigungen zurückweisen, die der Franzose ihr ganz offensichtlich nicht nur in seiner Haltung, sondern auch in Worten bereitete?

*

Wenger blieb an der Seite von Raymund, auch nachdem man Abschied von Dietwart genommen. Er ahnte, was in dem Freunde vorgehen mochte. Warlos harrten sie zu der großen Schar hinter der Barriere hinüber. Ein langer, hallender Pfiff ertönte. Wie ein Ruf ging es durch alle. Soldaten unter dem plattgedrückten Stahlhelm, dem gelbbraunen Khakigeld der Felduniformen und aufgepflanzten Bajonetten formten jetzt den Zug und nahmen die „Boches" in ihre Mitte. Ein starrer Schmerz stand auf allen Gesichtern. Die Männer griffen zu den wenigen Habseligkeiten, um sie über die Brücke zu schleppen. Die Frauen hoben die Kleinsten auf den Arm, nahmen ein anderes der Kinder an der Hand. Und dann schritt man vorwärts in den nebelgrauen Dezembertag hinein. Die Brücke erdröhnte unter den Schritten der vielen. Der Winterwind pfiff über den breiten Strom. Und drunten wälzten sich die grünschillernden Wogen des Rheins in emsiger Wucht, in nimmerrastender Kraft — —.

Die Kinder wußten nicht, durch welche Lebenswende sie schritten. Aber die Mütter weinten still vor sich hin. Und in den zusammengepreßten Lippen der Männer stand ein toter Schmerz in dem Bewußtsein: dies alles um des Deutschtums wehrlos ertragen zu müssen!

Ja, wehrlos!

*

Und der Hohngesang des elsässischen Pöbels hallte ihnen allen durch das Preußen der Rheinfluten nach.

In diesem Augenblick fühlte Raymund von Hammerschlag, daß die Lande zu seinem Heimatlande in ihm zerrissen. Nichts mehr gemeinsam konnte er mit diesen Landsleuten haben, welche hier die Leidenstunden anderer als Sensation stempelten, und selbst diesen allerletzten, allerschmerzlichsten Momenten des innerlich Schlotzreißens von der heimatlichen Scholle die Achtung des Schweigens nicht sollten!

Ein helles Lachen schlug in seiner unmittelbaren Nähe auf. Es verletzte ihn. Er wandte sich unwillkürlich um. Eine junge Dame in einem koketteranten taupefarbenen Samtkostüm drehte sich ebenfalls zu ihm um. Er erkannte Mademoiselle Yvette Amberger, die Braut seines Vetters Alceste. Sie befand sich augenscheinlich in einer kleinen Gruppe von gleichgesinnten Bekannten. Und da sie diesen gegenüber mit Vorliebe immer von neuem ihre engen familiären Beziehungen zur freiherrlichen Familie von Hammerschlag unterstrich, machte sie jetzt einige Schritte in ihrer etwas affektierten Gangart auf Raymund zu und tetchte ihm die Hand. „Wir haben uns halb tot gesucht. Das geschieht doch diesen steifen Kerlen von Preußen zu Recht! Immer haben sie bis jetzt gemeint: sie können uns schikanieren! Jetzt hat sich's Blatt gewendet!" begann sie sofort in sichtlich gut aufgeräumter Stimmung auf französisch zu Raymund, nachdem sie auch Wenger durch ein Kopfneigen begrüßt.

„Sie sind für einige Tage hier in Straßburg, Kusine?"

„Ja. Die Grandmama will ja unsere Hochzeit draußen bei sich im Schlosse geben. Da wollten wir noch allerlei Details besprechen. Auch wegen der cavaliers d'honneurs!" Jetzt wandte sie sich zu Wenger, der sich mit einer etwas reservierten Haltung zurückhielt. „Monsieur Wenzer! Dürfen wir darauf rechnen, daß auch Sie einer Einladung als cavalier d'honneur zu unserer Hochzeit folgen würden?"

Er verbeugte sich mit einer schweigenden Zustimmung. Allerlei Erwägungen schossen ihm durchs Hirn. Er konnte nicht gerade behaupten, daß ihm die ganze Art der Familie Amberger in ihrer gewollten Kopie alles Französischen je besonders sympathisch gewesen wäre. Gerade er, der die Bodenständigkeit seiner elsässischen Heimat als sein Lebensziel betrachtete, hatte diese Manier aufgepfropfter Doppelkultur, die vor Frankreich in Anbetung verfiel. Trotzdem sagte er sich jetzt, er würde Alceste als langjähriger Freund durch seine Absage verletzen. Auch reizte ihn die Aussicht, mit Melusine wieder einmal nach langer, durch den Krieg bedingten Pause, für eine Reihe von Stunden im gesellschaftlichen Rahmen zusammen zu kommen.

„Es wird mir ein Vergnügen sein, Mademoiselle Amberger", gab er auf elsässisch zurück, „haben Sie die Absicht, die Gäste sehr zahlreich zu bitten?"

„Hauptsächlich Jugend, Monsieur Wenger! Sie werden mit meinen Freundinnen einen Flor reizender junger dames d'honneurs finden!"

Ihm grauste im stillen vor diesem Schwarm junger Freundinnen, wenn es eine Schar ebenso permanent französisch plappernder junger, modisch aufgeputzter junger Gänschen war, wie Yvette Amberger selbst. Sie aber deutete sein überlegendes Schweigen falsch und fragte nun mit einem Scherz: „Hätten Sie einen besonderen Wunsch unter den Damen, wen ich Ihnen als dame d'honneur (Brautjungfer) zuteilen soll?"

Er nahm sich den Mut und meinte: „Wenn ich offen sein soll, Mademoiselle Amberger, so würde ich gern eine Dame geleiten, die mir bereits bekannt ist. Man unterhält sich besser, wenn man gemeinsame Berührungspunkte hat. Sehr gern würde ich zum Beispiel Melusine führen — —"

Raymund horchte nun schärfer auf die Unterhaltung, als er den Namen seiner Schwester nennen hörte. Yvette zupfte leicht mit affektierter Gebärde an ihrem zartlila Schleier und warf Raymund einen lächelnden Blick zu, der ein gegenseitiges Verständnis enthielt. „Meine zukünftige Kusine Melusine möchten Sie führen, Monsieur Wenzer? Von mir aus tät' ich Ihnen gern den Wunsch erfüllen. Aber ich glaub' — man muß Mademoiselle Melusine als cavalier d'honneur ihren Verehrer geben, mit dem sie sich wohl bald verloben wird, — wie heißt er doch, dieser Herr, den sie in Frankreich kennengelernt hat?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240102015/fragment/page=0002